

Auszug aus:

Die bildungspolitische Bedeutung der Familie - Folgerungen aus der PISA-Studie

**Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirats fuer Familienfragen
beim Bundesministerium fuer Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

Berlin

Juli 2002

Vorabdruck als Pressemitteilung*

3. Die PISA-Studie belegt: Das in Familien vermittelte und angeeignete Humanvermoegen stellt die wichtigste Voraussetzung und wirksamste Grundlage der lebenslangen Bildungsprozesse dar.

(....)

Die Qualitaet des kulturellen und sozialen Kapitals, das Kindern in ihren Herkunftsfamilien vermittelt und von ihnen angeeignet wird, erweist sich nach den Ergebnissen der PISA-Studie (wie zuvor schon in vielen anderen Untersuchungen) als die wichtigste Voraussetzung und wirksamste Grundlage fuer schulische Lernprozesse.

(....)

4. Die oeffentliche Debatte zur PISA-Studie vernachlaessigt die Bildungsprozesse in Familien und die diesbezieghen Herausforderungen an die Familienpolitik

Im Rahmen der umfangreichen oeffentlichen Debatte zur PISA-Studie gibt es nur wenige Stimmen, welche die entscheidende Rolle der in Familienbeziehungen und in der Familienerziehung vermittelten Voraussetzungen fuer die lebenslangen Bildungsprozesse und fuer Schulerfolg zum Thema machen.

(....)

Angesichts der Forschungsergebnisse ueber die grundlegende, Lern- und Bildungsprozesse unterstuetzende Funktion der Familie **ist die deutliche *Schullastigkeit* der aktuellen Reformdiskussion nur schwer nachvollziehbar.**

(....)

II. Der grundlegende Beitrag der Familie zu den Bildungsprozessen der Kinder

(...)

1. Voraussetzungen fuer schulisches Lernen

Es ist, abgesehen von Unterschieden im Temperament und in anderen Anlagen, eine Folge der elterlichen Erziehungs- und Beziehungskompetenz, ob Kinder

- sich mit Ausdauer einer Sache, einem Spiel oder einer Aufgabe zuwenden und sie bis zu einem Ziel bzw. Ende betreiben koennen,
- ihre urspruengliche Neugier, ihren Wunsch, begreifen zu wollen, und ihr Verlangen, auszuprobieren und zu entdecken, aufrechterhalten und weiterentwickeln,
- sich Erfolge und Misserfolge bei Vorhaben und Problemloesungen zurechnen und daraus Konsequenzen fuer ihr kuenftiges Vorgehen ableiten,
- Vertrauen in die Wirksamkeit ihres Tuns und die "Steuerung der Aufmerksamkeit" erwerben
- lernen, "Belohnungsaufschub" zu leisten und sich an laengerfristigen Zielen zu orientieren und
- sich von unklaren Situationen, zweifelhaften Fortschritten oder mehrdeutigen Ergebnissen entmutigen oder zu neuen Bemuehungen anspornen lassen.

Derartige Vorgehensweisen, mit denen Kinder sich zunaechst spontan die sie umgebende Welt erschliessen, sind ohne Zweifel auch fuer die systematischen Lernprozesse wichtig, in die Kinder in der Schule eintreten.

Diese fuer das Lernen relevanten Kompetenzen und Bereitschaften werden im allgemeinen nicht als ausdruuecklich formulierte Lernziele vermittelt, sondern sie bilden sich in der alltaeglichen Erfahrung mit den Eltern, die in ihrer Weise auf die fruehen Schritte der Kinder foerdernd oder restriktiv reagieren und damit mehr oder weniger gute Voraussetzungen fuer das schulische Lernen schaffen.

(....)

Die Kompetenzen und Motivationen, auf denen der Unterricht der Schule und alle weiteren Lernprozesse aufbauen, werden hier grundgelegt: Neugier und Experimentierfreude, Ausdauer in den Bemuehungen um gute Loesungen und tieferes Verstaendnis, differenziertes Sprachvermoegen, Ueberzeugungen, etwas lernen zu koennen und Wege zu kennen, auf denen man zum Ziel gelangt.

Viele dieser Faehigkeiten und Bereitschaften bilden Kinder in ihren Familien gleichsam nebenher aus, vorausgesetzt Eltern und Kinder sind aufmerksam fuer einander, stellen Fragen und geben Antworten und haben Zeit fuer Spiel und andere gemeinsame Beschaeftigungen.

(...)

(...)

Die Anregungen, die fuer eine gute soziale und kognitive Entwicklung der Kinder geboten sein sollten, koennen sicherlich nicht vollstaendig in der Familie oder von der Familie bereitgestellt werden. Aber auch in dieser Hinsicht uebernehmen die Eltern eine wichtige Rolle, denn nur sie koennen dafuer sorgen, dass ihr Kind Einrichtungen besuchen und Angebote wahrnehmen kann, in denen ergaenzt wird, was die Familienumwelt Kindern nicht oder nicht im wuensenswerten Masse bieten kann, wie etwa Bewegungsuebungen, Spiel und soziale Beziehungen zu anderen Kindern, musische oder aesthetische Bildung, Erfahrungen mit Tieren oder was immer zum Thema der kindlichen Entwicklung und der Bildung eines Kindes werden mag.

(...)

Der Anteil von Gymnasien, an denen mehr als 10 Prozent der Schueler aus Ein-Eltern-Familien stammen, ist zwar vergleichsweise niedrig. Wenn man die Auswirkungen der genannten Aspekte der sozialen Lage der Familien beruecksichtigt, kann ein Effekt der Familienform jedoch nicht nachgewiesen werden. Die strukturellen Aspekte einer prekaeren sozialen Lage lassen daher keinen unmittelbaren Schluss auf die paedagogischen Faehigkeiten und die Bildungsfoerderlichkeit der Erziehung alleinerziehender Eltern zu. Die Funktionstuechtigkeit dieser Familien muss nicht eingeschraenkt sein. Es ist also zu folgern, dass das entscheidende Merkmal nicht die Familienform, sondern das fehlende materielle Unterstuetzungspotential und die in der Regel geringere Verfuegbarkeit von Zeit fuer die Kinder ist. Auch im Hinblick auf die Testleistungen von Kindern aus kinderreichen Familien spricht vieles dafuer, dass dafuer die Ausstattung mit Ressourcen entscheide Zur Unterstuetzung und Verbesserung des Zusammenlebens von Eltern und Kindern und zur Foerderung der Bildungsprozesse in Familien hat der Beirat bereits in frueheren Gutachten Stellung genommen und geeignete Massnahmen vorgeschlagen. Dabei bilden **Massnahmen zur Verbesserung der Erziehungskompetenz der Eltern durch Bildungs- und Beratungsangebote in einem Verbund, der die Vielfalt der Beratungsdienste integriert, einen wichtigen Schwerpunkt** (vgl. Wissenschaftlicher Beirat fuer Familienfragen beim BMFuS 1993).

nd ist.

(...)

Schule und Unterricht sind auch darauf angewiesen, dass die Eltern grundsatzlich die Verhaltensweisen unterstuetzen, die in Schule und Unterricht verlangt werden. Zwar koennen die Lehrkraefte ihre Aufgabe, Kinder zum Lernen in der Schulklasse zu befaehigen, nicht auf die Eltern abschieben; aber sie koennen von den Eltern erwarten, dass sie die Kinder oeffnen fuer das, was im Unterricht von ihnen verlangt wird.

(....)

(...)

Wenn in diesem Zusammenhang Eltern fuer die Bildungsdefizite ihrer Kinder verantwortlich gemacht werden, wird allerdings ausser Acht gelassen, dass die **Bildungsleistungen der Familie an Voraussetzungen (im Sinne von materiellen und zeitlichen Ressourcen, aber auch von Wissen, rationaler Haushaltsfuehrung und Anforderungen an das Konsumverhalten und die Lerndisziplin der Kinder) gebunden sind, die in vielen Familien nicht oder nicht hinreichend gegeben sind und deshalb im Rahmen von familienbezogenen Unterstuetzungsmassnahmen geschaffen werden muessen**

(...)

Bildung braucht Zeit fuer die lernenden Individuen, aber auch fuer diejenigen, die solche Bildungsprozesse unterstuetzen (sollen). Erfolgreiche lebensbegleitende Bildungsprozesse haben insofern auch die **Verfuegbarkeit von Elternzeit zur Voraussetzung**. Massnahmen zur Gewaehrleistung einer **hinreichenden Betreuungszeit** im Alltag der Kinder und Jugendlichen muessen deshalb Betreuungsmoeglichkeiten **innerhalb und ausserhalb der Familie** beinhalten.

(....)

(...)

Der fehlende Schulerfolg auslaendischer Schueler macht deutlich, wie wichtig die differenzierte Beherrschung der Unterrichtssprache fuer den Schulerfolg ist, denn viele dieser Schueler haben Schwierigkeiten mit Aufgaben, die ein gutes Sprachvermoegen voraussetzen. Auch fuer deutsche Schueler sind sprachliche Faehigkeiten grundlegend und auch ihnen fehlen diese Faehigkeiten haeufig. Da die Sprache in hohem Masse durch die Kommunikation in der Familie gepraeft wird, kann die Antwort auf die **Sprachprobleme von Kindern** nicht nur sein, Sprachkurse in der Schule anzubieten. Vielmehr **muessen die Eltern in die Bemuehungen um sprachliche Verbesserungen einbezogen werden**, sei es durch Sprachkurse fuer der deutschen Sprache nicht maechtige Eltern in der Schule, sei es durch Hinweise und Materialien, die die sprachliche Kommunikation zwischen Eltern und Kindern foerdern. Gerade in diesem Bereich scheinen Bildungsinvestitionen ausserhalb der Schule fuer eine erfolgreiche Taetigkeit der Schule wirksamer als Sprachfoerderung allein innerhalb der Schule und nur fuer die Schueler.

(...)

(....)

Der Beitrag der Familie als Partner zum Bildungsprozess ist folglich – im positiven wie im negativen Sinne – beachtlich. Die **Schule muesste sich daher mit der Familie enger verbuenden, um an die Lernvoraussetzungen der Kinder anknuepfen zu koennen**. Es muss in ihrem besonderen Interesse sein, etwaige unzureichende Bildungsleistungen der Familie durch gezielte bildungs- und familienpolitische Reformmassnahmen zu unterstuetzen. **Vor allem muessen Voraussetzungen geschaffen werden, Familie besser lebbar zu machen.**

(...)

*Hervorhebungen durch das Heidelberger Büro für Familienfragen und Soziale Sicherheit (HBF), 23.
Juli 2002*

[- zurück zur Übersicht -](#)